

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

[urn:nbn:de:gbv:45:1-43724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-43724)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 1,20 Mk., bei Selbstabholen von der Expedition 1,10 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 3,60 Mk., für zwei Monate 2,40 Mk., monatlich 1,20 Mk. einfl. Bestellgeld.

Redaktion und Hauptredaktion Peterstr. 76  
Fernsprechanschl. 58, Amt Wilhelmshaven  
— Billale Timmerstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-spaltige Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Münster, Wilhelmshaven und Angermünde, sowie der Zeitungen mit 25 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Zeitungen 35 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Anzeigenliste 85 Pf.

52. Jahrgang.

Münster, Dienstag, den 2. Juli 1918.

Nr. 152.

## Deutsche und österreich-ungarische Truppen in Sibirien?

### Lüge oder Wahrheit?

(W. L. V.) London, 30. Juni. (Neuer.) Aus Charbin wird gemeldet: Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen haben Zerkow besetzt. Die Tschecho-Slowaken haben sich in der Richtung Krasnojarsk zurückgezogen.

Diese Nachricht ist mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen, solange nicht definitiv eine ausführliche Bestätigung vorliegt. Es scheint vielmehr auf den ersten Anblick, daß es sich hier um eine Alarmnachricht handelt, zu dem ausgedehnten Zweck, das Eingreifen Japans in Ostsibirien zu begründen. Jeder aufmerksame Beobachter der Ereignisse im fernem Osten wird sich erinnern, daß seit Wochen und Monaten von der Entente sowie von Japan und Amerika betont wurde, ein Eingreifen ihrerseits sei erst zu erwarten, wenn die österrösterreichische Bahnhöhle nach Wladivostok von den Mittelmächten bedroht werde.

Dieser Fall soll nach der obigen Nachricht nun eingetreten sein. Bei der Promptheit, mit der die Meldung gerade im letzten Augenblick, in dem die ausgedehnte Gegenrevolution in Sibirien zu finden beginnt, scheint es vielmehr, daß die Entente den Augenblick für gekommen erachtet, im Osten militärisch gegen die Sowjetregierung einzugreifen.

Andererseits wäre es nicht unmöglich, daß die Militärregierung in Moskau in ihrer kritischen Stunde seit ihrem Besetzen deutsche Hilfe gegen die von der Entente unterstützten gegenrevolutionären Tschecho-Slowaken herbeizurufen hätte. Die Moskauer Regierung, an deren Erhaltung auch die Mittelmächte zweifellos ein gewisses Interesse haben, hat möglicherweise bereits, daß sie mit papierenen Protesten, wie sie eben einen gegen die Engländer wegen Besetzung des Murmangebiets losgelassen hat, irgendwelchen Erfolg nicht erzielt und wenn er auch in noch so eindringlichen und treffenden Worten gehalten ist. Schließlich erkennt jetzt die Moskauer Regierung, daß es einen Punkt gibt, über den hinaus auch die friedfertige Regierung im Interesse des Landes und des Volkes nicht hinausgehen darf. Die gegenrevolutionäre Bewegung in Sibirien wird zweifellos von der Entente ausbeutet, und zwar nicht nur mit Geld unterstützt, sondern auch von französischen Offizieren geleitet. Zur gleichen Zeit sind die Engländer dabei, sich in aller Stille des Hafens Archangelsk wie auch des gesamten Murmangebiets zu bemächtigen. Damit verleiht England auch seinen nördlichen Flotten, während sein Flottenkommando lange durch die Japaner immer bedroht ist und sein Verlust gerade durch die gegenrevolutionäre Bewegung in Sibirien in erheblicher Maße gerettet ist.

In einer solchen Lage wäre es nicht unverständlich, wenn die russische Regierung die militärische Hilfe der Mittelmächte in Anspruch genommen hätte. Es gilt für sie immerhin wenigstens ihren östlichen Einfluß und damit für Daten überhand zu retten. In solchen Zeiten bricht, wie das alte Sprichwort sagt, die Not Eisen, und warum sollte sie nicht selbst der russischen Flotte, die sich dem Meer einzuwerfen, daß in unserem Zeitalter das höchste Recht ohne Macht wirkungslos bleibt. Es geht aber zur Stunde nicht nur um die östlichen Interessen Russlands, sondern um die Revolution überhaupt.

Allerdings würde es ein Treppennuß der Weltgeschichte sein, wenn Truppen der Mittelmächte die bisher und zum Teil wohl noch heute die roten Garden Trozki's besäßen, nur mehr an ihrer Seite als Helfer Russlands, als Helfer von der Bedrängnis der Entente, so als Helfer der Revolution in Russland an die Seite dieser selbst. Wenn aber die Entente durch die Zusammenfassung des Reiches der Bolschewisten der russischen Revolution von 1916 wurde, warum soll es dann nicht auch für Oktober 1918 werden.

Die Geschichte entwickelt sich ja meistens anders als Lüge Leute voraussetzen glauben.

### Russischer Protest gegen Englands Festsetzen im Murmangebiet.

(W. L. V.) Stockholm, 30. Juni. Nach Meldungen der Petersburger Telegrammen-Agentur hat das russische Kommando für auswärtige Angelegenheiten durch eine Note bei der englischen Regierung gegen die Anwesenheit englischer Truppen im Murmangebiet Einspruch erhoben. In der Note wird betont, daß das arbeitende russische Volk keine

### Heeresberichte.

(W. L. V.) Großes Hauptquartier, 1. Juli. (Munich.)

Westlicher Kriegsausflug:

Heeresgruppe Kronprinz: Die Gefechtsstärke lebte am Abend an vielen Stellen der Front auf. Lebhafteste Gefechtsstärke hält an. Englische Teilkräfte nördlich von Albert wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Zwischen Meuse und Marne rege Tätigkeit des Feindes. Mehrfach ist die Infanterie zu starken Gründungen vor. Bei und südlich von St. Pierre-Moise greift der Feind gegen Mittag nach heftiger Feuerbereinigung an. Er wurde abgewiesen. Gegen östlicheren hier nördliche Vorstöße des Feindes.

Leutnant Löwenhardt erlangt seinen 32. Luftflug.

Nach Abschluß der Prüfungen beträgt die Zahl der seit Beginn unserer Angriffschlacht — 21. März 1918 — bisher über unsere Sammelstellen abgeführten Gefangenen (ausschließlich der durch die Krankeinsatzkräfte zurückgeführten Verwundeten) 191 455, davon waren Engländer 94 993, darunter 4 Generale und etwa 3100 Offiziere; die Franzosen haben 89 089, darunter 2 Generale und etwa 3100 Offiziere verloren. Der Rest verteilt sich auf Portugiesen, Belgier und Amerikaner.

Von den Schlachtfeldern wurden bisher 2476 Geschütze und 15 024 Maschinengewehre an die Deutschen zurückgeführt. Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

(W. L. V.) Großes Hauptquartier, 30. Juni. (Munich.)

Westlicher Kriegsausflug:

In den Kampfzonen nördlich der Meuse und südlich der Meuse hielt tagsüber erhöhte Aktivität an. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front zwischen Meer und Marne auf. Bei starken Vorstößen des Feindes südlich der Meuse und bei eigenen erfolgreichen Unternehmungen am Erdmannswaldkopf machten wir Gefangene.

Leutnant Ibel erlangt seinen 36., Leutnant Löwenhardt seinen 31. Luftflug. Leutnant Jakob Isch in den letzten Tagen seinen 20., 21. und 22. Geher auf.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

(W. L. V.) Berlin, 30. Juni. Nach den erfolglosen Angriffen der Engländer und Franzosen am 29. Juni unternahm die Entente Truppen am 29. Juni lediglich Patrouillenvorstöße am Hildebrandt-See, an der Dava sowie nördlich der Meuse, die leicht abgewiesen wurden. Die Vorstöße einer Kompanie südlich der Straße Amiens-Bois wurden im Gegenlicht zurückgeworfen.

Kleinere deutsche Vorstöße brachten mehrfach Gefangene ein, so bei der Meuse und südlich Miffisch. Südwestlich Meins wurden 27 Italiener, westlich Soiffons 70 Franzosen gefangen.

andere Sorge habe, als in Frieden und Freundschaft mit allen anderen Völkern zu leben. Es bedrohe niemand mit Krieg und keine Gefahr könne England von dieser Seite drohen. Die Abschlüsse bewaffneter englischer Abteilungen seien durch keinerlei angemessene Unternehmungen ihrerseits beanstandet. Die Note drückt die tiefere Erwartung aus, daß die englische Regierung die den internationalen Abmachungen widersprechenden Maßnahmen rückgängig machen werde und das russische arbeitende Volk, das friedliebender, würdiger in unerschütterlichen freundschaftlichen Beziehungen zu England zu bleiben. Es wolle nicht gegen seinen Willen an Schritten genötigt sein, die seinen berechtigten Forderungen nicht entsprechen.

### Aus der rumänischen Kammer.

Zustimmung zum Friedensschluß.

Die rumänische Kammer nahm am Sonnabend nach dem vom Minister des Reichern Arion und dem Ministerpräsidenten Marghilo man gehaltenen Reden einstimmig die Antwortadresse auf die Thronrede an. Der Minister des Reichern Arion erklärte, daß die Stunde der Gerechtigkeit gekommen habe und daß das Land vom Parlament die Beihilfe der Verantwortlichkeiten verlange. Er sagte: „Die begangenen Fehler müssen gesühnt und die Verbrechen bestraft werden. Die Regierung ist ferner bemüht, eine große Finanzreform durchzuführen, da die Lasten des Krieges drei Mil-

liarden übersteigen und unsere Staatskassa auf zehn Milliarden angewachsen ist. Wir werden alle Anstrengungen machen und alle Hilfsmittel im Aufbruch nehmen, um die Bedürfnisse des Landes zu decken.“ Arion fügte hinzu, daß die Regierung auch die Agrar- und Währungsreform durchführen werde, daß sie aber Drogen gegenüber kalt bleibe. Die konservative Partei werde alle gegenüber dem Lande eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen trüben.

Ministerpräsident Marghilo man, der als letzter das Wort ergriff, erklärte, daß die Regierung und das Parlament berufen seien, Entschlüsse von größter Bedeutung für das Land zu fassen. „Ich habe das Wort ergriffen, um in meiner Eigenschaft als Ministerpräsident einige im Laufe der Erklärung vorgebrachte Punkte zu bekräftigen. Ich wage gegen den Krieg, weil ich die Geschichte und die Geographie meines Landes kannte und weil ich in dem Plan Russlands, sich zum Herrn von Konstantinopel zu machen, eine Gefahr für mein Land erblickte. Deshalb blieb ich meinem Standpunkte treu und schloß Frieden, um zu retten, was noch dank dem Kredit zu retten war, dessen ich mich bei jenen erfreute, mit denen wir unterhandelten.“ Der Ministerpräsident stellte fest, daß General Aureescu keineswegs die Absicht hatte, zu unterhandeln und Frieden zu schließen, sondern einzuziehen und allein die Dinge zu verschleppen. Das Ergebnis war, daß die Verantwortlichen im demobilisierten Land und den Durcheinander der Truppen, durch die Moldau aufzunehmen. Der Ministerpräsident bekräftigt sowohl der liberalen Partei als auch der Gruppe Aureescu das Recht, von Beharabien zu sprechen. Er sagte: „Der Führer der liberalen Partei machte mir den Vorwurf allzu großer Verwegenheit, als ich eines Tages im Senat die beharabische Frage berührte, und General Aureescu lehnte es ab, sich mit Beharabien zu befassen, als man ihm davon sprach.“

Der Ministerpräsident entwickelte hierauf das Programm der Regierung: Vermehrung der Dorfschulen, Befreiung der Hofschänke von der politischen Verantwortung, getrennte Verwaltung der Unabgeschlossenheit der Meuse und Demoregulation der Verwaltung. Er erklärte ferner: „Wir wollen aus der Nationalkonferenz ein Parlament des Staates und nicht einer politischen Partei machen. Das Gleiche gilt für die Verordnungsstellen. Die Agrar- und die Wahlreform werden ungehindert im Interesse der Ordnung, die im Staate herrschen muß, durchgeführt werden.“ Nachdem der Ministerpräsident sich für das Alurawahlrecht ausgesprochen und erklärt hatte, daß das allgemeine Wahlrecht ohne Einschränkung eine Gefahr für das Land darstellte, sagte er: „Als zur Durchführung der Agrarreform werden die Großgrundbesitzer durch ein Gesetz verpflichtet werden, einen Teil ihrer Güter den Bauern zu verpachten. Wir haben die Verpflichtung übernommen, die Reformen einzuführen, und wir werden diese Verpflichtung erfüllen.“

Die Kammer stimmte am Freitag nach kurzer Aussprache dem Friedensvertrage ab. Gegen die Friedensbedingungen sprachen sich nur die Abgeordneten Franca, Popinescu, Codreanu, Cima und General Aureescu, der als Ministerpräsident die Friedensverhandlungen beantragt, als, der erklärte, daß er zwar als erster das Wort „Frieden“ an der Front ausgesprochen habe, aber den jetzt abgeschlossenen Frieden nicht anerkennen könne.

Damit ist auch erklärt, weshalb Aureescu damals zurücktrat.

### Der ungarische Ministerpräsident über die letzte Offensive in Italien.

Im ungarischen Abgeordnetenshaus gab am Freitag ein Beginn der Sitzung Ministerpräsident Dr. Beierle eine Erklärung über die letzte Offensive ab, um die ungarischen „übertriebenen Nachrichten“ auf ihren wahren Wert zu reduzieren“ und die öffentliche Meinung zu beruhigen. Er sagte nach W. L. V.

Das Haus weiß, daß wir an der Rinde und Dentia vorgegangen sind, und, um Menschenleben zu schonen, nachdem die Festhaltung unserer Positionen mit riesigen Verlusten verbunden gewesen wäre, uns an der Rinde zurückgezogen haben und nur an der Dentia monale offensive Gebiete besetzten. Bei diesem Rückzuge sind insgesamt 12 000 Gefangene in die Hände des Feindes gelangt. Gegenüber den Italienern, welche diesbezüglich isoliert wurden, will ich aus den Berichten des Generals Diaz, also aus den italienischen Berichten, feststellen, daß insgesamt doch 20 000 Gefangene beim Vordringen und Rückzug in Feindeshand gefallen sind.

ZFB:2 Entführung

707

**Was ist das? Wie hoch waren die Verluste?**  
 Ministerpräsident Dr. Berteles: Ich will mich ganz aufrichtig äußern. Der Sonderminister sprach vor kurzem von 8000 Gefangenen. Als er hieron sprach, hatten wir das aus dem bis zum 22. Juni veröffentlichten Bericht des Generals Diaz festgestellt. Auf Grund der selber erschienenen Berichte muß ich dies richtigstellen und feststellen, daß 12 000 Mann in italienische Gefangenenschlacht gerieten, während 60 000 in der Schlacht von Ganganone in unsere Hände fielen. Diese Differenz kann bei Offensiv- und Defensiv-Verlusten nicht als übermäßig bezeichnet werden, denn wenn wir in Betracht ziehen, wieviel Gefangene wir im Herbst bei der 10. und 11. Offensive am Nizongo gemacht haben und wieviel Gefangene amferrecht in Südostitalien gefangen sind, kann ich feststellen, daß bei der zehnten Nizongooffensive, wo die Italiener vorzudringen sind, unsererseits 30 000 bis 35 000 Mann in Gefangenenschlacht gerieten, während wir 20 000 Gefangene machten. Wenn ich nun hiermit vergleiche, daß jetzt, wo wir vordringen sind, das Verhältnis umgekehrt ist, daß von uns nur 12 000 Mann in Gefangenenschlacht gerieten, während wir 60 000 Gefangene machten, so kann ich dieses Ergebnis nach dem strategischen Gesichtspunkte als als sehr günstig bezeichnen, viel trauriger ist der Verlust an Toten, Verwundeten und Kranken, den wir erlitten haben. Ein großer Teil hiervon entfällt auf Kranke. (Abg. Kempe: Und der Hunger?) Die Differenz der Kranken und Verwundeten kann nicht streng abgemessen werden, weil der Stand in der Welt festgelegt zu werden pflegt, daß wir die Zahl der heimkehrenden Truppen zur Grundgröße genommen haben. Wir haben einen riesigen, sehr beachtlichen Verlust erlitten, der aber im Vergleich zu der 10. und 11. italienischen Offensive die damals erlittenen Verluste nicht übersteigt, ja hinter diesen zurückbleibt, denn in der 10. und 11. italienischen Offensive hatten wir einen Verlust von 80 000 bis 100 000 Mann, jetzt aber ist unser Verlust nicht einmal annähernd 100 000 Mann (Wenigstens). Diesen beachtlichen Verlust sind wir gedungen, zu kompensieren. In dieser Differenz sind die Gefallenen, Soldat- und Schwerverwundeten und jene enthalten, die als marode zurückgebracht wurden. (Bewegung: Rufe: Lauter Ungarn?) Ich führe diese Differenz deshalb an, um mit ganzer Aufrichtigkeit die Frage darzulegen (Zustimmung), ferner auch aus dem Grunde, weil unsere feindliche Verluste genügt in überwiegender Weise festgestellt werden und vielleicht auch unsere öffentliche Meinung. Ich will nur noch bemerken, daß auch solche Gerüchte in Umlauf sind, daß auch diesmal wieder ungarische Truppen in übermäßig großer Zahl in Anspruch genommen worden seien und daß der Verlust sehr hohe sei, daß an der ganzen Offensive und am Nizongo 28 ungarische und 37 österreichische Regimenter teilgenommen haben, also 47 Bata. Ungarn und 68 Bata. Oesterreicher. (Abg. Bahne: Wieviel Ungarn waren in österreichische Regimenter eingerechnet?) Der Verlust der Italiener betrug beim ganzen Vorwärt und Rückzug 150 000 Mann. Er übersteigt somit weit unsere Verluste an Toten, Verwundeten und Kranken. Dies stelle ich aus ihren eigenen Daten fest. Auch wurde die Nachricht verbreitet, daß der Verlust durch die Schlacht von Nizongo verursacht wurde. (Ruf: Mangel an Proviand?) Mit Munition war unsere Armee nie so gut versehen als Mitte Juni. Wichtig ist, daß, nachdem von den über die Straße geschlagenen drei Armeen unglücklich über die obere Ebene einrückte, dann die beiden anderen mitgerissen wurden, wodurch in der Befriederung der Munition und Proviand unüberwindliche Schwierigkeiten entstanden. (Bewegung: Mangel an Munition?) Munitionsmangel bestand nicht. Allerdings konnte die Munition und Proviand nicht so viel hinübergeschafft werden, als die dort kämpfenden Truppen benötigten hatten. (Bewegung) Gegenüber den Gerüchten jedoch, als ob dort Fälle von Hungerstod vorgekommen wären, muß ich konstatieren, daß auch nicht ein einziger Soldat es all bei uns vermerken ist. (Abg. Kempe: Der Rückzug erfolgte ganz systematisch und nur wenige Truppen, die zur Deckung des Rückzugs dort zurückgelassen waren, fielen in italienische Gefangenenschlacht. Im übrigen wurde der Rückzug so planmäßig vollzogen, daß die Italiener (Rufe links: Rufe: Wie?) Das man vielleicht neue Wälder gebaut? Ja wohl, auch hier im Rückzug wurden die Wälder neu gebaut und die Erweiterung sehr rasch wieder herbeigeführt. (Bewegung: Wie?) In der letzten Woche der Schlacht haben wir die Rückzug geigen konnte und nur die zur Deckung des Rückzugs notwendigen Truppen jenseits der Nizongo verlassen wurden, welche dann natürlich in Gefangenenschlacht gerieten. Ich will daher konstatieren, daß der ganze Rückzug, wie dies auch der Sonderminister festgelegt hat, so planmäßig und ohne Zwischenfälle geschah, daß die Italiener selbst nach dem Rückzug diesen nicht bemerken.

sondern noch Angriffe gegen unsere früheren Positionen und gegen frühere Stellungen unserer Truppen fortsetzten.  
 Sonderminister Gurnham: Der Angriff wurde auch zurückgeschlagen durch unsere Artillerie.  
 Dr. Berteles: Wenn ich trotz dieser traurigen Ergebnisse der Operationen die Folgerungen ableite, steht ohne Zweifel fest, daß wir den Italienern bedeutende Verluste verursacht. Sie verminderten sie, einen erheblichen Teil ihrer Truppen an die Westfront zu senden, was im Interesse der gemeinschaftlichen Kriegführung ohne Zweifel ein Ziel ist, das zu erreichen ebenfalls unsere Pflicht war. Diesen Zweck haben wir auch erreicht. So traurig auch die Ergebnisse sind, glaube ich, wenn wir die Gesamtheit in ihrer Gesamtheit in Betracht ziehen, können dieselben vom Gesichtspunkte der Kriegführung nicht als Niederlage bezeichnet werden, denn diese Operationen haben dem Feinde größeren Schaden verursacht als uns. Wenn wir aber den Zweck nicht erreicht haben, daß wir große Frontstücke hätten machen können, haben wir doch keinerlei Ursache, unser Vertrauen zu verlieren. Sowohl die Armee wie das Volk können beruhigt sein, daß uns hier größere Verluste nicht treffen werden, daß unsere Stellungen gesichert sind und daß wir, wenn wir auch keinen vollständigen Erfolg erzielt haben, jedenfalls einen strategischen Erfolg hatten, und daß wir der Initiative unserer Armee in der Zukunft und dem Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegengehen können. (Zustimmung.)

Zu diesen Erklärungen wird alsbald dem Wiener k. u. k. Tel.-Korrespondenzbüro von maßgebender Seite folgender Kommentar gegeben: 1. Die Zahl 100 000 beruht auf einer rechnerischen Auffassung einer eiligst abgegebenen Telephondepesche. Es wurde der ungarischen Regierung vom Armeekommando mitgeteilt, daß die Verluste geringer als die in der 10. und 11. Nizongo-Schlacht seien, die 80 000 bis 100 000 Mann betragen hätten; irgendwelche genaue Daten liegen über die in Rede stehende Einbuße an Mannschaff überhaupt nicht vor. 2. Durch die durch Vergleich mit der 10. und 11. Nizongo-Schlacht angebotene Vergleichsweise stellt sich nicht auf die Bilanzfront und noch weniger auf die vom Herrn Minister angeführten 70 Infanterieregimenter allein, sondern auf die ganze Front vom Schiffer Noth bis zur Adria. Sie umfaßt den Zeitraum vom 15. bis zum 20. Juni, also sechs Kampftage. 3. In den Gesamtverlustzahlen sind immer auch die Abgänge an Kranken begriffen, wie dies ja der Herr Ministerpräsident heute auch betont hat; diese betragen je nach der Witterung an der Südwestfront täglich 2000 bis 4000 Mann, ergeben also für sechs niederschlags- und kühlere Tage 20 000 bis 25 000 Mann. Die Verluste übersteigen demnach in keiner Weise das normale Maß und bieten der Öffentlichkeit die Gewähr, daß die Kampfführung alles getan hat, um die Zahl der Opfer einzuschränken.

**Vom Seekrieg.**

**Deutsche Kontrolle über die Schwarzmeer-Flotte.**  
 (W. Z. B.) Berlin, 29. Juni. Der in Konstantinopel zwischen England und den Verbündeten abgeschlossene Friedensvertrag sieht im Artikel 5 vor, daß die russischen Kriegsschiffe entweder in russische Häfen abgedockt und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß bleiben, oder, falls sie russische Häfen nicht erreichen können, in fremden Häfen entdockt und unbewaffnet gemacht werden müssen. Einzelne Teile der Schwarzmeer-Flotte setzten sich über diese Bestimmung hinweg und kreuzten auch nach Friedensschluß weiter im Schwarzen Meer und im Ägäischen Meer. Nach und nach nahmen sie sogar eine feindselige Haltung gegen die verbündeten Streitkräfte ein und stangen dadurch die mehrfachen auf bewaffneten Einheiten. Die wichtigsten, neuesten Einheiten der ehemaligen russischen Schwarzmeer-Flotte hatten sich, entgegen der in dem vereinbarten Regel, nach Novorossisk begeben und bereiteten die Rückkehr nach ihren Ausgangshäfen.

Für die vermorenen Verhältnisse an Bord dieser Schiffe ist es bezeichnend, daß sie in wenigen Tagen mehrfache Staatszugehörigkeit wechselten und nacheinander die rote Solichowien-Flagge, dann die rot-goldene Flagge der neuorganisierten russischen Republik, dann die blau-gelbe ukrainische Flagge und neuerdings wieder die weiß-blaue Androas-Flagge des russischen Kaiserreichs trugen. Neben dem Besatzmann bestanden aus Frauen, Kindern und Büchsen die Kriegsschiffe. Nach den Erzählungen russischer Seeleute und Matrosen, die sich diesen unklaren Verhältnissen durch Abreise entzogen, mißten unter den Besatzungen dieser Schiffe weitgehende Meinungsverschiedenheiten abzuwickeln. Ein Verhör dieser Streitkräfte ist Mitte Juni das Großkampfschiff Stribotnaja Politiia, früherer Zetoterna II, genannt, durch einen Torpedobootschiff des russischen Torpedobootschiffers Veresch derjenigt worden. Auch einige Torpedobootschiffere dieser fieleen Kampfen zum Opfer und sind nach Angabe der russischen Offiziere an der Ostküste des Schwarzen Meeres verbleibt oder auf Strand geliegt worden. Das Großkampfschiff Wolje, früherer Imperator Alexander III, genannt, sowie mehrere moderne Torpedobootschiffere kehren am 19. Juni nach Sewastopol zurück, wo nunmehr die gesamte Flotte für Kriegszwecke brauchbar gemacht und russische Schiffe durch eine russische Kontrolle beaufsichtigt werden.

(W. Z. B.) Kopenhagen, 29. Juni. Das Ministerium des Meeres gibt bekannt, daß der dänische Dreimastjocher Caroline in der Nordsee vertrieben und die Besatzung in Londonberry gelandet worden ist.

**Der Krieg mit Italien.**  
**Erblitterte Kämpfe um den Col del Rosso und Monte di Bal Della.**

(W. Z. B.) Wien, 30. Juni. Amlich wird verlautet: Unsere Stellungen auf der Südflanke der Sieben Gemeinden lagen seit 3 Uhr früh unter schmerzlichen feindlichen Artilleriebeschüssen, dem einige Stunden später starke Artillerie gegen den Col del Rosso und den Monte di Bal Della folgten. Während sie gegen den Col del Rosso von Saus aus erfolglos blieben, konnten auf dem Monte di Bal Della der Italiener nach erbittertem Kampfe in unsere erste Linie einrudern. Doch wurde er durch Bataillone des ungarischen Infanterieregiments Nr. 131 und des kaiserlichen Infanterieregiments Nr. 116 im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Weitere Artilleriebeschüsse sowie Teilweise gegen den Monte Simal und bei Nizongo erfolgten in unserem Geschützfeuer. Somit überall Artilleriekämpfe wechselnder Stärke.

**Italienischer Heeresbericht vom 29. Juni.**  
 Der Artilleriekampf blieb an der ganzen Front mächtig und war auf der Hochflanke von Schleggen zeitweise lebhafter. Unsere Sturmabteilungen bewährten sich gegen die feindlichen Bataillone an verschiedenen Punkten. Feindliche Eisenbahnpunkte und Truppenbewegungen wurden von unseren artillerischen Flugzeugen, die im Laufe des Tages drei feindliche Flugzeuge abschoßen, mit Bomben belegt.

**Aus dem Westen.**  
**Frankösischer Heeresbericht vom 29. Juni, nachmittags.**  
 Die Deutschen besuchten zweimal, die Franzosen ein von beiden getrennt südlich der Nizongo eroberten Stellungen zu betreten. Ein von mehreren Bataillonen aufgestellten Nizongo und der Schlacht von Gurnham unternommener Angriff wurde zurück-

**feuilleton.**

**Conrad Alberti.**

Einem der kühnsten Führer und Mänter der literarischen Bewegung aus dem nächsten und neuesten Jahre, Conrad Alberti, ist in der Nacht zum Sonntag im Berliner Krankenhaus Versterben geschehen. Eine draufgängereiche Durchschneider, machte er sich in jeder Epoche einen nicht wenig geliebten Namen durch nichtisidische, literarische Bindungen gegen die Generation der Allen. Er suchte für Jola und viel schonungslos über Kopf her. Als das diktorische Stilvollständigen bilgerlicher Verweise den 1890 herabenden Vorjager „Rechtshandels“ unabhängig machte, gab er neben Hermann Conrad und Wilhelm Wollast zu den Angehörigen, und der damalige Staatsanwalt Vogel, der unlängst als richtiger Justizminister starb, bekam seine jactantische Willigkeit zu spüren.

In dem Leipziger-Münchener Kampfjäger-Gesellschaft ergab sich Alberti als ein Führer im lauten Streit der Naturalisten. Sozial gerichtet, Mannern über die Grenzen, die Allen und die Jungen, Hiesigen und Fremde, Maßregeln — erzielte, daß die Luft an erziehenden Kritikern für ihn gesehender war als bisheriges Vermögen. Er nahm natürlich auch an dem Vermischen teil, für die neue Bewegung Formeln, Programmsätze und praktische Ziele zu finden. In der Geschichte des Kampfes um die Reform der Berliner Bühne — als der Führer der besten Leistungen — machte seine Feder sich sehr bemerkbar, zuerst in einer Polemik gegen Franzosen Deutsches Theater, später in einer sehr dreifachen Schrift: „Ohne Schminke.“ Nach dem bedeutsamen Einlegen der freien Bühne brachte er dann 1890 mit „Weißkreuz“ — im Gegensatz zu dem Dramen-Kreis — einen Verein Deutscher Bühnen auf. Sie führte auch ein Stück von ihm auf, ein „Bauernkrieg“ und „Wingebundene Welt,“ viel aber eine weiterreichende Wirkung. Dann ist die literarische Entwicklung über ihn hingewandten, ob er schon rege und reich an in jeder Hinsicht und eifriger Schaffler blieb.

Die Innigkeit seiner Natur, die sich in den Jugendjahren in literarischer Freude entfalt, hat ihn später auf weite Reisen getrieben, und aus dem jungen Gange zu Sozialproblemen ging auch bei ihm ein Wegfertigen mit den Beständen der Welt. Heiligtum besaß. Sich durchsetzen, nach demselben Willen leben, unabhängig bleiben und viel und weit umfliegen, das machte die Zeit dieses Mannes aus, der aus einer fernen Jugend herkam. Er war 1862 in Breslau geboren und blieb eigentlich Sittenfeld.

Peter Hofmeier's Bestätigung. In größter Einfachheit und Ehre wurde, wie aus Bericht verriet, am Freitag nachmittags Peter Hofmeier zu Grabe getragen. Die Beerdigung des ganzen Margales erwies dem treuen Landsmann und Dichter ein sehr warmes Interesse, dem Gehilfen Hofmeier's,

trugen den einfachen Satz. Nach der Einsegnung der Leiche wurde Hofmeier auf dem Ostfriedhof von Kriegel beigesetzt. Grabreden unterließ man auf ausdrücklichen Familienwunsch. Ebenso waren offizielle Begräbnisse von auswärtig auf die Bitte der Familie nicht erschienen.

Die Deutsche Werkbundausstellung in Dänemark wurde am Sonntag miting in Kopenhagen in Gegenwart des deutschen Gesandten Grafen Weddowitsch, der Mitglieder der deutschen Gesandtschaft, von Vertretern der dänischen Regierung und des österreichisch-ungarischen und türkischen Gesandten sowie einer großen Anzahl anderer Gäste eröffnet. Vom Vorstand des Werkbundes wählten der künstlerische Leiter der Ausstellung, Professor Hieserichs-Mindens, sowie Professor Bruno Paul und Professor Dr. Bauhoff, die Ausstellung wird auf Einladung der dänischen Freunde des deutschen Werkbundes hier veranstaltet. Sie war somit dem Katalog bereits einen Tag vor der Eröffnung vollständig fertig. Die Ausstellung findet in der dänischen Presse alle Bedingungen eine sehr freundliche Aufnahme. Durch die Ausstellung wird in strenger Auslese eine einwandfreie Ansammlung von dem Stoffland deutsche Leistungen auf den Gebieten des Kunsthandwerks, der Industrie, des Graphik, Plastkunst, Musikinstrumente, und der Malerei gegeben. Aus München finden Werke von Koffreuth, Sind und Weißberger ganz besondere Beachtung.

**Zwei Stücke.**

Dr. Hof (Rt.) im preussischen Abgeordnetenhaus: „Es wirkt ein gutes Licht auf den Fern anseher Hofes, daß ein so reines, feinfaches und harmloses Stück wie das Dreimäderlhaus in Berlin 850 Aufführungen erlebte.“

Herr Doktor, ich denke anders wie Sie und Freude hat ich empfunden. In dieses Schauer-Bohnenkorn Kom Spielplan wieder verschwand.

Ein zweites Stück noch, nicht minder faul, Ist ferrenweise im Schwange, Ganz ähnlich heißt's wie Dreimäderlhaus — Man spielt es schon viel zu lange!

„Drei Klassenhaus — kennen Sie dieses Stück, Das bei Weitem veraltet sind? O wohl! es doch endlich auf Aller Mühe Kom preussischen Spielplan verschwinden!

O ist ich doch endlich kommen im Staat — Das war eine wonnige Zeitling! — Das neue Stück, es findet jetzt fast, Das so lang schon im Vorberreitling!“

Das neue Stück! Wie wartet das Land, Das man es endlich besuche! Bist auf: trotz Lohmann und Heydenbrand Ist bald — Gurtel! — die Prenter!

**Humor und Satire.**

Socrates und der Ungeliebte. Der weiße Socrates grüßte eines Tages, als er durch die Straßen Athens ging, auf sehr höfliche Weise einen reichen Bürger, der ihn begegnete. Dieser war aber ein sehr angegebener Mann und ließ den Gang des Philosophen gänzlich unbeeinträchtigt. Besessenheit gab sich Socrates ruhig seines Abgabs. Seine Freunde aber wurden genaug und fühlten die Unverschämtheit des Mannes auf das unergene Weise. „Warum sollte ich mich darüber ärgern, daß ich höflicher bin als er?“

Telegraphisten unter sich. Ein nettes Eisenbahngesellschaftsmitglied, Frau Dörrig, Allendana. In einem Abteil — so schreibt das Blatt — in dem ein Knirps erst beschämtes Schenker fest sitzen abel junge Männer ein und nahmen einander gegenüber Platz. Offensichtlich waren es Telegraphenbeamten, denn alsbald begannen sie sich stumm zu unterhalten, indem sie mit ihren Taschenrechnern kurze bestimmte Zeichen, Schläge gaben. „Was für ein entzückendes kleines Braudchen!“ fragte der eine. — „Ja, antwortete der zweite, höchlich sind sie ganz jung verheiratet.“ — „Sich nur, wie verhält sie sich ansehn.“ — „Kannst Du verstehen, daß das reizende Braudchen sich in ein solches Mißverdragen hat?“ — „Wein, das ist unbegreiflich!“ — „Sowohl wie in der langen Tunnel kommen, stehe ich auf und gebe ihr einen Kuss.“ — „Das wirst Du doch nicht wagen!“ — „O ja, sie wird eben glauben, daß es ihr Mißverdragen.“ — Hier wurde die telegraphische Unterhaltung nur unterbrochen, indem der junge Mann seinerseits ein Zeichenmesser herauszog und ebenfalls begann mit seinen Händen anfang. Er fand folgende „Telegramm“ ab: „Ich bin Telegrapheninspektor, und wenn Sie auf der nächsten Station nicht aussteigen, wird das Mißverdragen, jedoch wir in den Tunnel einfahren, Ihre Geistesgegenwärtigkeit bezeugt gegen einander liefern, daß Ihnen alle Aufregung vergessen dürften.“ Die beiden stellten die Ausführung der klünnen Drohung nicht riskiert haben.

Wahre Geistesgaben des Junges.

Die Tochter des Mühlensbesizers A. hält Sockeln. Am nächsten Tage werden dem Brautvater verschiedene Rechnungen zugesandt, u. a. eine eines biederen Bauernschneiders, der dem Brautvater in der Straße gehalten hat. Die Rechnung lautet: „Haben 3 Hren. 20 1/2 c. am Hochzeitstage den 21. 1/2 c. 2 c. 1/2 c. 2 c. 1/2 c.“

gestehen. Die neue französische Front wurde vollständig be-  
hauptet. Südwestlich von Reims entspann sich ein lebhafter  
Kampf im Abschnitt des Wagnieres. Amerikanische Truppen  
schlugen deutsche Truppen zurück, denen es einen Ausposten  
gelungen war, in vorbestimmte Zeile ihrer Stellung einzubringen.  
Die Franzosen führten überdies im Laufe der Nacht verschiedene  
Sandstriche mit Nachschub von Bombardieren machten ameri-  
kanische Abteilungen etwa 40 Gefangene, darunter einen Offizier.  
Im Walde von Apremont und in Göttingen brachten die Fran-  
zosen Gefangene ein und erbeuteten Material. In der übrigen  
Front war die Nacht ruhig.

**Englischer Heresbericht vom 29. Juni, morgens.**

Die Gesamtzahl der tot und für den getöteten erfolgreichen  
Internehmung durch das Heerwesen gemachten Gefangenen  
übersteigt 400. In dieser Ziffer sind die weislich Morris gemachten  
Gefangenen nicht einbezogen. Ferner wurden außer einer Anzahl  
Wagniergefangene und Stenogrammisten zwei deutsche Feld-  
geschütze von und erbeutet. Die feindliche Artillerie war häufig  
gegenüber von Reims, südlich der Sonne und weislich  
Soudy. Erhöhte feindliche Artillerietätigkeit im Abschnitt des  
Wagnieres.

**Frankösischer Heresbericht vom 29. Juni, abends.**

Außer ziemlich starkes Artillerietätigkeit zwischen Ouzy und  
Reims und in der Gegend östlich von Reims ist nichts zu melden.

**Englischer Heresbericht vom 29. Juni, abends.**

Außer der gewöhnlichen Artillerietätigkeit auf beiden Seiten  
ist nichts zu melden.

**Amerikanischer Bericht vom 29. Juni.**

In verschiedenen Punkten war die Streifen- und Patrouillen-  
tätigkeit bemerkenswert. In der Stände nahm eine kleine Ab-  
teilung unserer Truppen 30 Mann gefangen, darunter einen  
Offizier und brachte dem feinde schwere Verluste bei; unsere  
Verluste sind gering. In der Gegend von Chateau-Thierry wurde  
eine ganze feindliche Streitmacht vertrieben und es lief ein  
Patrouillenbericht schwere Verluste. Eine Streifenabteilung, welche  
eine kleine Anzahl in den Wäldern zu erreichen gelang, wurde durch  
Gewehrfeuer abgetrieben.

**Von den firt. Kriegsschauplätzen.**

**Räume an der Balkanfront.**

(M. L. W.) Konstantinopel, 30. Juni. (Tagesbericht.)  
Balkanfront: Stellenweise lebhafter Artilleriekampf auf  
unseren Stellungen und in räumlichen Gelände. Wir er-  
widerten das Feuer mit schweren Geschützen auf feind-  
liche Lager in Gegend Zericho und nordöstlich. Die  
beiderseitige Artillerietätigkeit war sehr heftig. Es fanden  
mehrere Luftkämpfe statt, in deren Verlauf ein  
feindliches Flugzeug hinter unseren Linien abge-  
schossen wurde. Der Feind hat bei der Beobachtung gezeig-  
t. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde zur  
Landung gezwungen. Flugzeuge von beiden Seiten  
fliegen und Man sieht abgefahren. — Von den übrigen Fron-  
ten nichts Neues.

**Die türkischen Schiffverlerte im Kriete.**

(M. L. W.) Konstantinopel, 28. Juni. Nach einer im  
West veröffentlichten amtlichen Zusammenstellung betragen die  
Verluste der türkischen Kriegs- und Handelsma-  
rine während des Krieges 245 627 Tonne, wovon 94 518  
Tonne auf die zu Beginn des Krieges in England und Frank-  
reich beschlagnahmten Kriegsschiffe (drei Dreadnoughts, welche  
fast vollständig fertig gebaut waren, zehn Zerstörer, vier Unter-  
seeboote u. a.), 32 511 auf verlorene Kriegsschiffe, 16 990 auf  
ebenfalls verlorene Schiffe und 101 608 auf verlorene  
Handelschiffe entfallen.

**Die Vorbereitungen zum Wirtschaftskrieg.**

Britisch News erfahren von ihrem Londoner Korresponden-  
ten, daß in der nächsten Woche eine internationale Konferenz der  
parlamentarischen Handelskommissionen in London stattfinden  
werde, an der Delegierte Großbritanniens, Frankreichs,  
Italiens, Belgiens, Schwedens, Dänemarks und  
Portugals teilnehmen werden. Die Vereinigten  
Staaten werden inoffiziell vertreten sein. Die  
erste Konferenz wurde 1917 in Rom abgehalten. Die Konferenz  
wird sich hauptsächlich mit dem Bericht beschäftigen, der auf  
Wunsch der englischen parlamentarischen Handelskommissionen  
entworfen worden ist. Es sollen die besten Maßnahmen er-  
fesselt werden, um nach dem Kriege den verschiedenen un-  
gehebelten (?) Methoden, mit denen die deutsche  
Handelsfonturere (I) arbeitete, entgegenzutreten zu  
können. Auch wird ein Entwurf für einen internationalen  
Handelsvertrag vorgelegt werden, durch den gemeinsame Maß-  
nahmen des Handelszweiges regelmäßig vorbereitet werden  
sollen.

Die Kriegskonferenz in London nahm eine Entschlie-  
ßung über die Maßnahmen an, welche erforderlich sind, um für das  
britische Reich und die kriegsfeindlichen  
Alliierten die Versorgung über gewisse Rohstoffe  
zu sichern, um sie in den Stand zu setzen, die Kriegsvor-  
räte sobald als möglich wiederanzumachen und ihre industriellen  
Forderungen sicherzustellen. Die Konferenz genehmigte diese  
Forderung und drückte die Ansicht aus, die Vereinigten des  
britischen Reiches sollen unter sich Vorkehrungen treffen, um  
den britischen Reiches zu ermöglichen, welche innerhalb  
des britischen Reiches erzeugt würden, für die oben genannten  
gegenüber verfügbar gemacht werden und sie sollten mit den  
alliierten Ländern sich dahin verständigen, daß die in diesen  
Ländern erzeugten Rohstoffe für denselben Zweck nutzbar ge-  
macht würden.

**Politische Rundschau.**

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier. Der Reichs-  
kanzler ist am Sonntag ins Große Hauptquartier abgereist. In  
seiner Begleitung befinden sich der Unterstaatssekretär in der  
Reichskanzlei, v. Radowitz, der Vertreter der Obersten Heeres-  
leitung beim Reichskanzler, Oberst v. Winterfeldt, und der  
Sohn des Reichskanzlers, Minister Graf v. Hertling. Der  
Reichskanzler will wissen, daß im Großen Haupt-  
quartier neben allgemeinen politischen Besprechungen insbeson-  
dere auch solche über die Wirtschaftsbedingungen mit Defen-  
siv-Angelegenheiten stattfinden.

Der Erste englische Delegierte über die deutsch-englischen  
Ausstattershandlungen. Der Erste britische Delegierte für  
die Konferenz über den Austausch von Kriegsgeschossen, Sir

George Gase, teilte einem Vertreter der in Amsterdam er-  
scheinenden Britisch News mit, daß die Besprechungen am  
Sonntag Morgen wieder aufgenommen und von dem britischen  
Inhaber einiger Tage zu Ende geführt würden. Bezüglich der  
Behandlung der Kriegsgeschossen erwarbt er keine großen  
Schwierigkeiten. Inzwischen scheint der Austausch internationaler  
zu sein. Es gehe über die besten Hoffnungen, daß es auch hierbei  
zu einem guten Erfolg komme.

Vertretungsmittelerklärung. Der Vertretungsmittelerklärung  
der Bundesstaaten mit Eisenbahnen waren am 28. und 29.  
Juni in Wiesbaden anwesend, um Vereinbarungen  
vorzubereiten, die weiterreichende einheitliche Einrichtungen  
und Maßnahmen auf dem Gebiete des Betriebes und Ver-  
kehrs der Eisenbahnen sowie die Beschaffung geeigneter Ver-  
kehrsmittel auf den Staatsbahnen zum Ziel haben. Die  
Verhandlungen, welche unter dem Zeichen bündnisfreund-  
lichen Entgegenkommens geführt wurden, sollen alsbald fort-  
gesetzt werden.

Wagnierische Zuteilung in Braunschweig. Der  
braunschweigische Landtag hat eine Gesetzesvorlage zur Beschlag-  
nahme bestehender oder unbenutzter Wohnungen für wagnier-  
ische Einquartierung wohnungsloser Zivilbediensteter im gan-  
zen Herzogtum angenommen.

Die braunschweigische Wahlreform. Der Landtag hat der  
Landtagswahlreform nach dem Antrag der Kommission fast  
einstimmig zugestimmt. Die Abgeordneten werden nunmehr  
aus allgemeinen, gleichen Wahlen, Bezirkswahl- und Ver-  
hältnismäßigkeiten hervorgehen. Nach der Annahme der Wahlrechts-  
vorlage wurde der Landtag bis zum 5. November vertagt.

**Defensiv-Ungarn.**

Das Ministerium selber teilt. Der Kaiser hat den Mä-  
rtritt des Kabinetts nicht angenommen und für den 16. Juli den  
Reichsrat einberufen. Ob er die Schwierigkeiten überwinden  
wird, erscheint sehr fraglich.

Genf Zisa über ein deutsch-österreichisch-ungarisches Wirt-  
schaftskabkommen. Der Vertrag, welcher ein inter-  
nationales Übereinkommen mit dem Großen Zisa über die Verteilung  
des Bündnisses und den Zolltarif. Im wesentlichen lautet Zisa:  
„Ohne mich in eine Politik mit den Ausführenden des Bi-  
zanzlers von Bayer einlassen zu wollen, möchte ich nochmals auf  
die Darlegungen meiner ersten Rede hinweisen und speziell den  
wichtigsten Teil derselben noch einmal hervorheben, daß auch  
ich sehr wohl einsehen kann, daß die wirtschaftliche Annäherung  
vor uns liegt. Dabei wird jedoch allgemein der Verteilung  
den wirtschaftlichen Mitgliedern des Bündnisses zuzuschreiben, als  
auch in besonderen die Hilfe der zollfreien Waren wesentlich be-  
achtet werden können. Ferner wird es möglich sein, den Zolltarif  
den wichtigsten des größten Teil der übrigen Waren wesentlich  
herabzusetzen. Dagegen halte ich eine vollständige  
Kollisionsanleihe für die fernere Zukunft kaum  
für möglich. Andererseits muß von agrarischen Standpunkt  
allerdings das Hauptgewicht darauf gelegt werden, daß den an-  
deren Staaten gegenüber der zollfreie Zolltarif effektiv bleibt und  
daß daher das Gebiet des Wirtschaftskabkommens für die wichtig-  
sten in Frage kommenden Waren nicht zu einem Exportartikel  
wird, in welchem Falle der Zolltarif seinen Wert selbständig  
ganz einbüßen würde. Dieser Gesichtspunkt hat bei der Ent-  
scheidung der Frage, ob die ansehnliche der zwei mitteleuropäischen  
Mächte liegenden Gebiete, und wenn ja, welche zum Zolltarif  
ausgeschlossen werden, ein außer acht gelassen werden. Es müßte  
jedoch der zollfreie Zolltarif in einem neuen Zolltarif  
zum Wirtschaftskabkommens des Bündnisses eingetragt werden. Es  
würde nicht unendlich freuen, wenn sowohl meine früheren Er-  
örterungen über den rein internationalen Charakter des  
politischen Bündnisses, als auch die jetzt erwähnten Gesichtspunkte  
sich mit der Auffassung des Wirtschaftskabkommens für die wichtig-  
sten dieser Gebiete nicht der Welt, auch ich mit der offenen  
Bezeugung der auch mit an Herzen liegenden Sache der Ver-  
festigung unseres Bündnisses zu Deutschland gebiet zu haben.  
Die beruflichen Faktoren des Deutschen Reiches werden ja ganz  
getreu auch ein solches Bündnis den jetzigen Zustände vorziehen,  
der ihren Freunden nicht vollständig entgegen. Durch die  
einer selbst freundschaftlichen Bestimmung gegen eine offene  
Kriegung der einen bestehenden Differenzen glaube ich zur recht-  
fertigen Befriedigung von Mißverständnissen beitragen zu haben,  
welche, falls sie etwa in der öffentlichen Meinung bei verbündeten  
Mächte weitergreifen und diese Wurzeln schlagen sollten, das Zu-  
handerkommen eines Bündnisses erschweren und das für beide Seiten  
schlimm sein würde, nämlich das gegen einander Bestehen  
gegenseitiger Freundschaft und Übereinstimmung, beruhen  
würden.“

Wiederannahme des Staatsstaubensdienstes mit Rußland.  
Wie das Wiener k. u. k. Tel.-Korrespondenzbüro mitteilt, begibt  
sich demnächst eine fünfgliedrige österreichisch-ungarische Sonder-  
kommission über Berlin und Warschau nach Moskau, um mit der  
Sonderregierung über die Wiederannahme des gegenseitigen  
Staatsstaubensdienstes und die Regelung des Handels- und  
Wirtschaftsverkehrs mit Rußland zu verhandeln. Die  
Ausstellung dieser Frage ist bekanntlich im Friedensvertrag mit  
Rußland späteren Verhandlungen vorbehalten worden.

**Rußland.**

Regierungswechsel in Georgia. Der georgische Minister-  
präsident Komissaroff ist zurückgetreten und der jetzige Präsident  
des Landtages Dze Dze Dze hat den Vorsitz des Kabinetts  
übernommen. Dieser Personenswechsel bedeutet keine Veränderung  
im Charakter der Regierung, da Komissaroff und Dze Dze Dze  
Parteilosen sind. Die georgische Regierung wird daher ihre  
gegenwärtige politische Richtung beibehalten. Es ist anzunehmen,  
daß Komissaroff im Kabinett bleiben wird und das Fortbestehen  
des inneren Zusammenhanges, das Dze Dze Dze in der inoffiziellen  
Angelegenheiten Transkaukasien den Rest um hatte, bevor er am  
1. Mai bei der Gründung des georgischen Staates das Amt des  
Ministerpräsidenten erhielt.

**Aus Stadt und Land.**

**Kristingen, 1. Juli.**

Postkreditbriefe auf Meien. Die jetzige Meienzeit macht es  
notwendig, an die postliche Einrichtung der Postkreditbriefe zu  
erinnern. Postkreditbriefe, die unterwegs den Zahlungswert  
außerordentlich erleichtern und dem Besitzer eines solchen Post-  
kreditbriefes ermöglichen, seine höchsten Geldmittel bei jeder der  
20 000 Wohnsitzen des Deutschen Reiches nach Bedarf in ein-  
ladender Weise zu erlangen, werden alle durch 50 teilbaren Be-  
träge bis zur Höhe von 8000 Mark ausgestellt und haben bis  
zu vier Monaten Gültigkeit. Der Besitzer eines Postkredit-  
briefes überweist den Betrag, auf den der Kreditbrief lauten soll,  
an das zuständige Postamt (Kassenamt) zur Gutschrift. Die  
Person, für die der Kreditbrief ausgestellt werden soll, muß  
nach Name, Stand, Geburtsort und Wohnort genau bezeichnet  
werden. Nach der Ausfertigung wird der Postkreditbrief, der  
als Zusage angegebenen Persönlichkeit überreicht, und diese  
kann durch Vorweisung des kleinen grünen Heftes und einer  
Postanweisung bei jeder deutschen Postanstalt innerhalb der  
Stellenstunden ihren Betrag mittel eines der oben in dem Heft  
enthaltenen abtrennbaren Quittungsbücher bis 1000 Mark ab-

heben. Die Ausfertigungsbücher stellen sich auf nur 50 Pf.  
und eine Steuerungsgebühr von 5 Pf. für je 100 Mark oder  
Zerteilung berechnen. Die Gebühren sind also in der Regel, daß  
sie gegenüber den großen Vorteilen dieser Einrichtung keine  
Rolle spielen. Jeder Reisende sollte sich daher dieses bequemen  
Zahlungsmittels bedienen, denn er schützt sich vor Verlust oder  
Diebstahl seines baren Geldes und stellt somit die beste  
Reiseversicherung seines Geldes dar. Außerdem  
erhält er seine wasserläufige Briefe durch die im Interesse  
der heimischen Volkswirtschaft unbedingt notwendige Förderung  
des bargehaltenen Zahlungswertes. Der Postkreditbrief ist ein  
vervollständigter Kampf gegen den mittelalterlich  
annütenden Bargeldverkehr.

Die nächste Postanweisung findet in allen 17 evangeli-  
schen Volksschulen am Mittwoch den 3. Juli, nachmittags von  
1/2 bis 1/2 Uhr statt. Um den Anhang zur Anweisung zu  
vermeiden, wird dringend empfohlen, sich nicht vor 1/2 Uhr zur  
Schule zu begeben. Auch bei den letzten Anweisungen wurde be-  
achtet, daß manche Kartenbesitzer sich schon eine Stunde vor  
Beginn der Ausgabe vor den Schreibern einfinden. Dadurch kann  
es nicht ausbleiben, daß in der ersten Zeit der Ausgabe An-  
träge einfließen, die erst allmählich abfließen. In der zweiten  
Stunde kann jeder, der kommt, glatt abgelehrt werden. Jeder  
darf die Karten nie aus der Schule seines Wohnortes ab-  
holen. Vorzulegen sind die Protokollunterlagen, auf denen die  
Anzahl der Prot., Fleisch- und Lebensmittelfragen angegeben  
ist. Die Karten müssen sofort nach Empfang im Ausgaberaum  
nachgegeben werden, da sonst Nachforderungen nicht statt-  
gegeben wird.

Ein Treibermittelbehälter ist in einer der letzten Nächte  
kein Treibermittelbehälter verlor. Es wurden ihm  
fünf leberne Treibermittel in Kisten von 3 bis 12 Metern ge-  
stohlen.

Kein Krüppelheim in Berlin oder anderswo. Ein und  
wieder taucht das Gerücht auf, daß sich in Berlin ein Krüppel-  
heim befindet, in dem Kriegesbeschädigte, deren Berufstätig-  
keit infolge der Schwere ihrer Verletzung nicht restaurierbar  
sei, untergebracht würden. Dieses Gerücht entbehrt jeder  
Grundlage; ein solches Krüppelheim gibt es weder in Berlin  
noch sonst irgendwo in Deutschland.

Postpakete nach Konstantinopel. Wegen der durch den  
Nebel hervorgerufenen Verzögerungs- und Verspätungs-  
erscheinungen wird das Postamt in der Postkarte nach  
Konstantinopel vorübergehend auf 20 Kilogramm erhöht.  
Eine Wertangabe ist für diese Pakete nicht zugelassen. Das  
Konto ist festgesetzt worden für Sendungen im Gewicht von  
mehr als 5 Kilogramm bis 10 Kilogramm auf 4,60 M., von  
mehr als 10 Kilogramm bis 15 Kilogramm auf 7.— M.,  
und von mehr als 15 Kilogramm bis 20 Kilogramm auf  
9,40 M. Im Falle des Verlustes, der Verzögerung oder der  
Beschädigung der Pakete wird entsprechend dem für Pakete  
bis 5 Kilogramm gültigen Schiffsporto von 20 Mark als Ent-  
schädigung nicht mehr gezahlt als 10 M., 40 M. und 80 M.,  
für die oben genannten Gewichtsklassen über 5 Kilogramm.  
Im übrigen gelten für den neuen Verkehr die Bestimmungen  
des internationalen Paketvertrages von Rom sowie die für  
den Kriegeszeit erlassenen Vorschriften. Die Ausfuhrer-  
kungen, Durchschneidungen usw. wegen des erhöhten  
Gewichts und des meist größeren Umfanges der Sendungen  
werden die Absender besonders darauf hingewiesen, daß eine  
gute und dauerhafte Verpackung unerlässlich ist. Wegen der  
in der Türkei bestehenden besonderen Verhältnisse kann auch  
der neue Verkehr vorläufig nur innerhalb der für den Paket-  
verkehr mit der Türkei bestehenden Abnahmeverbindungen  
ausgeschlossen werden. (Zusammenfassung zurzeit höchstens  
5 Pakete bis 5 Kilogramm von einem Absender.) Hiernach  
darf ein Absender auch bei Anambrudnungen des nächsten  
Postgewichts bis auf weiteres höchstens nicht mehr als 25  
Kilogramm Paketgewicht nach Konstantinopel auftragen;  
a. B. höchstens ein Paket zu 20 Kilogramm und ein Paket  
zu 5 Kilogramm, oder ein Paket zu 10 Kilogramm und drei  
Pakete zu 5 Kilogramm.

12. Reichs-Erbbaurecht (238. Königlich Preussische)  
Kassenlotterie. Die Jahres-1. Klasse beginnt am 9. d. Mts.  
Spielbar werden demnach aufmerksamt gemacht, daß die Erneuerung  
unter Beteiligung des Vorstandsbesitzes bis zum 3. d. Mts.,  
abends 6 Uhr, erfolgen muß, sonst kann der Gewinner über  
das Los anderweitig verfügen.

**Wilmshaven, 1. Juli.**

Zur Vertagung des Reichstagesvertrages wird gemein-  
sam der Verteidiger der Angeklundeten fünf Anträge auf  
Vernehmung von Entlastungszeugen gestellt, weshalb die  
öffentliche Verhandlung einwöchentlich auf unbestimmte Zeit ver-  
tagt wurde. Die Angeklundeten befinden sich sämtlich auf  
freiem Fuße. In ihrer Verteidigung bedienten sie sich herbor-  
ragender auswärtiger Rechtsanwälte. Nach der bisherigen  
Untersuchung sind die Reichstagesangelegenheiten nur in geringem Um-  
fange vorgekommen.

**Aus aller Welt.**

Zwei Fälle von Lungenpest in England. In dem Aker-  
strich in Duffell sind, wie ein Privattelegramm aus  
Nottingham nach einer Londoner Meldung berichtet, zwei töd-  
liche Fälle von Lungenpest festgestellt worden.

**Briefkasten.**

3. 9. 92. 1. Das kommt ganz auf die Bestimmungen des  
Einwanderungsgesetzes in Wiedenburg an, das ist uns aber  
nicht zur Hand. 2. Die Verordnung darüber ist nicht bekannt.

**Wettervorhersage.**

Dienstag: Fortdauer des herrschenden Wetters wahrchein-  
lich. Im Binnenlande etwas Gewitterneigung.

**Hochwasser.**

Dienstag den 2. Juli: 7.40 Uhr vorm., 7.55 Uhr nachm.  
Mittwoch den 3. Juli: 8.35 Uhr vorm., 9.05 Uhr nachm.  
Donnerstag den 4. Juli: 9.45 Uhr vorm., 10.30 Uhr nachm.  
Freitag den 5. Juli: 11.10 Uhr vorm., 11.45 Uhr nachm.  
Samstag den 6. Juli: — Uhr vorm., 0.20 Uhr nachm.  
Sonntag den 7. Juli: 0.50 Uhr vorm., 1.20 Uhr nachm.  
Montag den 8. Juli: 1.55 Uhr vorm., 2.10 Uhr nachm.

**Hierzu eine Beilage.**

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Günlich. — Verlag von  
Paul Hug. — Altona, Straß von Paul Hug & Co. in  
Hamburg.



Die britische Arbeiterkonferenz.

Über die Vortragsammlung der Arbeiterpartei berichtet weiter noch: Der Arbeiterkongress ist geschlossen. Der Kongress hat bei der Behandlung der wichtigsten Umwandlungen, die nach dem Kriege einleitet werden müssen, einstimmig einen Autarkieplan angenommen, der die Abschaffung des Überflusses fordert. Das Unterhausmitglied Woodrow schlägt eine Resolution vor, die die sofortige Einführung von Sommerferien für England fordert.

Der neue Vorstand der englischen Arbeiterpartei besteht aus 24 Mitgliedern gegen 16, aus denen er vorher zusammengeleitet war. Die großen Gewerkschaften sind noch immer in dem Vorstand vertreten, aber die neuen Mitglieder sind größtenteils Sozialisten, wodurch der parteipolitische Flügel verstärkt wird. Der Vorsitzende James Worsfold ist insofern ein entscheidender Umänderer der Politik des Durchschneidens bis zum entscheidenden Sieg sagt weiter dazu.

Wortführer sind noch folgende Redaktionen über Neuierungen von Seiten der Konferenz: Wandervogel wurde sich in einem Gespräch mit dem Arbeiterpartei neuen Deutschland. Praxina sagte, daß es hauptsächlich genommen ist, um die internationale Sozialistenkonferenz zu fördern. Er glaubt, daß es möglich ist, unter den Sozialisten der Weltweite Rente zu finden, die bereit wären, das Prinzip der Gewerkschaft, für das das Präsidenten kämpfte, aufzugeben. Wenn Troelstra anwesend gewesen wäre, hätte er viel über die wirkliche Aufstellung der Arbeiter in Deutschland erzählen können. Praxina fand, daß es ein großer Fehler sei, Troelstras Kommen zu verhindern.

Kerenski befindet die Diente, die Ausland in den früheren Stadien des Krieges geleistet habe. Er warte, daß Ausland drei Jahre lang die Last einer Front, die länger gewesen sei als alle Fronten der Alliierten zusammen, getragen habe. Die erprobten russischen Soldaten wären im vergangenen Jahre durch Schwärmer und deutsche Agenten irregeführt worden. Die Bolschewiki bewiesen, daß der gewerkschaftliche russische Staat eine Diktatur der Proletariat ist. In gegenwärtigen Augenblick ist es daher für den deutschen Imperialismus vorteilhaft, starke reaktionäre Kräfte in den Proletariat, die reich an Rohmaterialien und Brennstoffen sind, sowie Zerstörung und Anarchie im Herzen des Landes zu fördern. Um kein Ziel zu erreichen, müßte Deutschland das russische Zentrum lähmen. Das ist die wahre tiefere Bedeutung des Zusammenhanges zwischen dem inneren russischen Ungehorsam und der einen oder anderen Kolonialpolitik des Weltkrieges. (Beifall.) Das Schicksal des russischen Volkes erhalte eine besondere Bedeutung und einen besonderen Wert für die ganze Welt und vor allem für die Bedeutung der Demokratie. Diesem werde Ausland, von jedem verlassenen, aus Mangel an Blut zugrunde gehen. Wer es werde sich nicht aus freiem Willen dem erdrückenden und schändlichen Vertrag von Brest-Litovsk unterwerfen. „Es ist an Ihnen, der ältesten und reifsten Demokratie der ganzen Welt.“ jedoch er, „um über die Frage zu entscheiden, ob es möglich ist oder nicht, als ruhiger Aufseher diesem unerföhrten Drama zuzusehen.“ (Beifall.)

Japan und Amerika sind dabei, Ausland auch im Wladimiroff und die Wladimiroff zu bringen. Uns scheint, im russischen Interesse hätte es gelassen, die Londoner Konferenz einzubringen. Die englische Regierung sollte bedenken, daß nicht zu befürchten, denn sonst hätte Kerenski nicht seinen Posten bekommen. Daß auf Praxina das gleiche zutrifft, versteht sich am Bande.

Soziales und Volkswirtschaft.

„Arbeiter mit Minister-Einkommen.“ Die Berliner Zeitung bringt im oberen Abschnitt folgende Notiz: Auf dem Vorschlag der Arbeiter- und Sozialistenpartei in Leipzig machte der Oberminister der Berliner Zeitung auf sehr energiegelandige Mitteilungen über Ministerarbeiten im Beruf. Ein Präzisionsarbeiter erhält wöchentlich (bei 52 Stunden Arbeitszeit) 980 Mark. Dieser Arbeiter dürfte der beabsichtigte in Deutschland sein.

Die Mitteilungen des Oberministers der Berliner Zeitung sind nicht nur „aufsehenerregend“, sondern dienen in vieler freier Zeit auch der Aufbesserung des Gemüts. Ein Präzisionsarbeiter mit 980 Mark Wochenlohn — also einem Jahres-einkommen von 50 960 Mark — wäre ebenfalls eine Lebensmitteldiät. Schade, daß der Oberminister der Berliner Zeitung die Minister Gehaltsfragen im Dunkel stellen hat über Name und Art dieses „Lebensmitteldiät“ Arbeiters in Deutschland. Solche Enten helfen der Aufmerksamkeit über Preissteigerungen und Lebensmitteldiäten am besten hinüber.

Aus Stadt und Land.

Stroammer.

(Waldrecht verboten.) - Oldenburg, den 30. Juni 1918.

Einen größeren Sühnerdiebstahl beging durch Einbruch in der Nacht vom 12. auf den 13. März, der wiederholt vorgefallen, aus jeder gestrichelten Arbeiter-Wohnung in der Stadt bei Seidmühle. Die Sühner wurden an Ort und Stelle gefaßt und in einem ebenfalls gestrichelten Saal festgehalten. Es leugnet die Tat, hat aber mehrere äußerst verdächtige Bemerkungen fallen lassen. Der Saal, den die Verlobte bezeugt wiedererhalten, wurde unter dem Welt eines Arbeiters in Seidmühle vorgefunden, der mit S. des Stroammer teil. Dieser Arbeiter kommt aber nicht in Frage. Im Morgen nach dem Diebstahl ist S. mit einem großen, schweren Paket nach Wilhelmshaven gefahren. Die Stroammer hält seine Schuld für voll erwiehen, beurteilt ihn zu zwei Jahren Gefängnis und verurteilt seine sofortige Verhaftung.

Arbeitslose ist der erst 16jährige Bernhard M. aus Miltzungen. Er erkrankte durch Zusammenstoß des Kopfes mittels eines Pfeilers in dem Saal eines früheren Landwärters, des Landmanns Kopten in Fedderwader-Groden, die Zelt, liegt ein und eignete sich die Uhr und ein Paar Stiefel des Knechtes und eine Perledecke an. Er ist vorbestraft und hat für diesen Missetat diebstahl 6 Monate Gefängnis zu verbüßen.

Eine ganze Reihe von Diebstählen, Verletzungen und Urkundenfälschungen ließ sich die 1899 zu Wilhelmshaven gefaßt. Diebstahl des Briefens Alexander M. in Bremen, Oldenburg, Sando, im Jahre 1917 wurden, Diebstahl von 4 Schulden kommen. Urteil: Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Für unzulänglich erklärt hat sich das Schöffengericht Delmenhorst in einer Freiheitsentziehungsfrage gegen den Arbeiter August J. Er arbeitete zusammen mit einem Ernst A. Dieser war auch des Diebstahls verdächtig und sogar beschuldigt, wurde aber am 11. Juni freigesprochen und aus der Haft ent-

lassen, für die Schuld J. fehlt ebenfalls jeglicher Beweis. Auch ihn hinsichtlich der Strafmaßnahme frei.

Wiederholt wurde das diesseitige der Arbeiterkolonne Gefängnis durch diese herbeigeführt, die es namentlich auf Spand und Schinken abgesehen hatten. Das Gericht am 12. März. Die auf der Schiffwerft Ruffen in Begleit beschäftigten Arbeiter S., U. und M. begaben sich mit dem Fährdampfer nach Dornumwerder, gingen dann landeinwärts nach dem an der Hauptsee nach Vöerne belagerten Drie Krügersdorf und erlitten ein dort befallendes Unwetter zum Einbruch aus. In der folgenden Nacht brachen S. und M. ein, während U. Wache hielt. Die Leute brachen aus zwei Schinken und einer Seite Spand. Zu Vordenisch wurde noch in einer Kederei eingeschoben und 26 Brote getrieben. Der beabsichtigte Einbruch aus Dornumwerder trotz die Einbrecher hinter einem Schlagbaum, wo sie sich verhielten hatten. S. und U. wurden bereits am 7. Mai zu 3 Jahren, 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt, M. der damals in Eidsbüchel war, um ihm 10 Monate Gefängnis wegen eines Diebstahls zuerkannt worden sind, hat insgesamt 2 Jahre Gefängnis zu verbüßen.

Varrel. Sein hundertjähriges Weibchen feiert am 1. Juli der Gemeindegemeinde. Infolge des Krieges hat, wie der Gemeindegemeinde schreibt, der Verleger des Blattes von einer gewöhnlichen Feier abgesehen.

Delmenhorst. Ueber die Kartoffelverteilung macht der Magistrat bekannt: Abwärtig 19 der Kartoffelkarte, geltend für die Zeit 24. Juni bis 7. Juli, nur bis Mittwoch den 3. Juli eingeliefert werden. Abwärtig 20 der Kartoffelkarte wird nur mit 7 Pfund beliefert und gilt für die Woche 8.—14. Juli. Auch dieser Abwärtig muß bis zum 3. Juli eingeliefert werden. Unterbleibt die Einlieferung der beiden Abwärtig bis zum 3. Juli, so sind sie vorläufig Ueber Verteilung im wesentlichen 21 und damit näher bestimmt. Nach dem 15. Juli erfolgt Verteilung mit Freikartoffeln und werden dafür rechtzeitig neue Karten ausgeteilt.

Die städtischen Kollegien hielten am Freitag eine Sitzung ab, in der die Vorschläge des städtischen Ausschusses für 1918/19 festgelegt wurden. Den Vorschlägen dazu sei folgendes entnommen: Zum Vorschlag 1917/18 hat die Kreis-Einkommensteuer auf 298 000 Mark veranschlagt. In Wirklichkeit ist die Einkommensteuer 1917/18 nun aber höher gewesen. Die für 1917/18 genau stellt, sich auch heute noch nicht fest, da insbesondere verschiedene Einkünfte noch nicht erledigt sind. Es kann aber damit gerechnet werden, daß die Kreis-Einkommensteuer 1918/19 sich auf rund 350 000 Mark stellen wird. Dieses Mehr an Einkommensteuer 1917/18 kommt dem Vorschlag 1918/19 insofern zugute, als die Steuer überall mit guten Leistungen in das neue Jahr zu übertragen. Im Vorschlag 1918/19 ist die Kreis-Einkommensteuer auf 378 000 Mark veranschlagt. An Umlagen sollen 1918/19 erhoben werden nach der Einkommensteuer 300 Proz. gegen 271 Proz. im Vorjahre und nach der Grund- und Gebäudesteuer 303 Proz. gegen 256 Proz. im Jahre 1917/18. Ueber die Einkommensteuerumlagen, das sind die wichtigsten, sei folgendes zu sagen: Im letzten Friedensjahre 1914/15 stellen sich die Umlagen auf 211. Im Jahre 1915/16 und 1916/17 auf 311 und im Jahre 1917/18 auf 271. 1917/18 waren die Prozenz also um 40 wieder zurückgegangen.

Zu den Familienunterstützungen ist aus dem Vorschlag der Kriegsstellen ersichtlich, daß die Ausgaben bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1917/18 bereits 4 468 056,17 Mark betragen, von denen 1 876 219,08 Mark wieder eingeommen sind, daß aber Aussicht besteht, daß die Stadt auf den Restbetrag

Feuilleton.

Der Geiger.

Aus der Novellensammlung Selben des Alltags von Ernst Zahn.

4) (Waldrecht verboten.) Als er aber nachher sich in seine Stube zurückwandte, verzog er, daß er eigentlich im Spielern getrieben worden war, packte seine Geige ein und hatte den gleichen Gedanken wie die Männer in der Straße, daß es eine kleine, Schöne geworden war, die Kathrine Kombari, hübsche auch ein eigenartiges Interesse an dem Mädchen, um das es sich sonst bei seinen Besuchen nicht gekümmert hatte, und sperrte daher auch die Ohren den weit auf, was in den nächsten Tagen im Dorf von der Kathrine berichtet wurde.

Diese blieb eine Woche lang in aller Munde; denn es geschah selten, daß ein Alldeiner Wind in die Fremde ging, noch seltener, daß ein miederfam. Die Alldeiner bekamen am Schicksal der Kathrine alle Sorgen und Schwächen heraus. In Paris war sie gewesen, das war allbekannt. Auch wußte jeder, daß ihr Vater, der Umbach, sich von seiner Frau getrennt hatte und seit zwei Jahren irgendwo in Amerika sich herumtrieb. Schließlich mußten sie nicht ein so gutes Tagelohn in Alldeiner geholt haben wie die Sternwörter, wenn sie es nicht hätten erfahren sollen, daß ihre geliebte Schwelmer in Paris, die Mutter der Kathrine, sich dort von einem Jahre mit einem vernünftigen Gemütsänderer wieder verheiratet hatte. Eine große Neugierde außer den Leuten, wo sie gewesen, was sie getrieben, gesehen, gelernt hatte, kam aber erst mit der Kathrine selbst ins Dorf; die, daß diese gar nicht lange, ein — zwei Monate nur und gesundheitsgeheuer zu bleiben gedauert, und die, daß sie einem jungen Unteroffizier verprochen sei, den sie in Paris kennen gelernt war.

Als diese Tatsache dem Trager Jakob zu Ohren kam, übertrug ihm eine Art Ansehens, über dessen Verpönerung er sich selbst nicht klar war. Er argerte sich und wußte nicht recht, woüber und warum; aber der Neugier verlor auch bald, der Alltag brachte ihn auf andere Gedanken, und die Ungeliebtheit der Kathrine kümmerte ihn nicht mehr. Es war nur sonderbar, daß er am Abend, nachdem er von der Verlobung gehört hatte, zur Geige griff und daß in seinem Spiel an diesem Abend etwas Anstößiges war.

3. Der Kathrine Kombari, die mit dem Mann der Weltkriege in den Ohren in die Weltkriege kam, war diese Stelle anfangs möglichst, allmählich aber vermehrte sie nicht sowohl den Stolz als vielmehr die mangelhafte Unterhaltung, die in dem

lämenden Leben gelegen hatte. „Jesse, wie auf einem Streichhof ist es da oben“, sagte sie bald, gähnte, da sie keine Arbeit hatte, wußte sie nicht, was sie gern davon, daß weiter, ihr Verlobter, lange Zeit habe und sie vielleicht früher wieder fortziehen werde, als ausgemacht gewesen sei. Auf der Suche nach Heiratsvertrieb kam sie dazu, der Alldeiner Wertvolligkeit, dem Trager Jakob, ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie fand, daß der Geiger auch ohne sein Instrument ein ganz unterhaltlicher Mensch sei, stand daher gern bei ihm unter der Hand oder am Stall, ließ sich von ihm sein hiesiges Leben erzählen, fragte einmal mit ihm, als eine in einem ruhenden fünfjährigen Wandermusikantenbude dazu Anschlag gab, und erklärte der Waise, der Fürer, auf Befragen, warum sie so häufig bei dem Trager stude, absehend; daß, sie wolle dann noch nicht vor Rangverleihe ungenommen da in Alldeiner.

Der Trager war kein Geschäftlicher, eher ein Rangfamer, dachte nicht daran, daß aus der allmählich sich entmündelnden Kameradschaft mit der Kathrine etwas anderes kommen konnte, und hatte nie den Einfall, den Mangel, der ihn durch des Mädchens Verlobung vorgehoben war, einmal zurückzuführen; aber er ließ sich die Nähe der Kathrine als etwas Schönes, Feierliches mit hübschen Wohlgehegen gefallen und wußte nicht, daß die daran Schuld war, wenn ihm an manchen Tagen schwer und heimwehhaftig zumute war, wußte nur, daß er keine andere Kameradin, die Geige, darob immer lieber gewohnt und daß das Hinge Goh, das alles sagen konnte, was ihn drückte und was er doch nicht in Worten herausgedrückt hätte.

Da kam nun für die beiden, für den Jakob und die Kathrine, ein bedeutsamer Abend. Der Jakob sah auf der Mauer an der Burgstraße, wie er oftmals tat, und dachte sich große Gedanken, erlebte mit einem Wohlgefühl, wie der Feterabend es jedem Arbeiter gibt, in die weiten Märien hinaus. Es war hier außen früh still. Der Jakob rauchte eine Pfeife. Als sie auf die Geige ging, war auch der Tag zu Ende. Ueber dem Dach, der tief unten die Märien durchging, stand ein weißer, gelblicher Dampf, der in unruhiger Bewegung dahinschwärmte, ließ hoch und senkte, eine und trante, und es sich manchmal anseh, als wolle ein Zug stiller Gestalten zum Ursprung des Berges, dem Giesfeld hinaus. Als nun dem Jakob mit der Pfeife die Beschäftigung ausging, sah er etwas, auf das er bisher noch nie gedacht hatte: daß sein Ziel um diese Wandelzeit von Tag zur Nacht ein eigenartiges Leben hatte. Es wurde ihm sonderbar zumute, sich unheimlich, als gingen Gesichter um. Die Märien zu wehenden Dünste veranlassen immer mehr in Dunkelheit, die wehenden Dünste wurden unheimlicher und waren nur noch wie dünner Rauch; dann verstanden sie ganz. Je mehr aber, was in der Tiefe war, vor der unheimlich schreienden Nacht ausgelöscht wurde, desto näher und stärker traten der Himmel und die Berge, die ihn trugen, vor das Auge. Der Himmel war grau und von einem unruhigen Gitter überzogen, das den Bergen über es, als ob sie plump und schwer und langsam, aber mit furchterregender Wucht sich dehnten und wüchsen, die weichen Hümpel höher und weiter in den Himmel rücken und ihre breite Brust hinüber vorträte.

Dem Jakob schienen die Märien nach wie nie. In diese saßen und schwebten Berggäbeiter hinterhergehend, fährte er zusammen, als ein leiser Schritt in seinem Rücken sich näherte und die Kathrine neben ihn trat.

„Hoho, ich habe doch gedacht, du seiest es.“ sagte sie. „Von meinem Fenster aus habe ich dich da sitzen sehen.“ Sie schwang sich auf die Mauer, so daß sie ihm gegenüber saß. „Es wird eine schöne Nacht.“ sagte sie.

Er hob den Arm und deutete durch das Dunkel hinaus, wo die Berge zurücktraten und kleinerer niedriger waren, aber nur weil sie weiter standen. Dort blühte aus einer Kluft ein blaues Feuer, quert nur herüber, aber an Größe und Klarheit nicht nachlassend.

„Da kommt der Mond.“ sagte er. Seine Stimme klang gedämpft; um der Stille willen, die ringsum war, redete er unwillkürlich leise. Dann schaute sie dem Geigen des Mondes zu. Sein Schein mußte jetzt in das Dunkel hinaus und ließ die Welt dort das Wasser in den Steinen glänzen. Ansehen aber war über den Bergen abermals wie eine Bewegung. Die Schneescheitel begannen zu leuchten. Die Sterne lagen nach und nach ganz hell und scharf umgrenzt wie weiße Karten unter dem dunklen gewordenen Himmel oder wie Fetenbüsche mit weichen Wärmegewittern, wüchsig hell.

Die Kathrine und der Jakob brachen dann miteinander. Sie saßen da und saßen vor sich hin und hinaus. Es war kein Abend um viel Meiden. Nur ein, zweimal zeigte ein Stern den Stern: „Schau, dort das Schneehorn ist auch hell geworden.“ — und dann: „Schau, jetzt geht das Licht in die Märien hinaus.“ „Eigentlich sollst jetzt etwas spielen“, sagte nach einer Weile die Kathrine. Er begann sich. Dann schen ihm der Gedanke zu stellen und er holte die Geige. Die Geige über die Märien der Mauer hängen, spielte er dann leise, als ob er keinen aus dem Dorf herüberlocken wollte. Der Mond war jetzt hoch, und sein Licht überzog auch die Stelle, wo sie saßen. Allmählich verlag der Jakob sich im Spiel. Es wurde nicht lauter, aber es kam eine eigene Geste hinein. „Schau“, behauptete er die Kathrine die Märien war, der Trager Jakob. Die Gestalt war er aber in ihrer großen Gewandung plumper als die der Männer, die sie in den Städten gesehen hatte, aber der Kopf mit dem langen blonden Haub, dem schärfelgedrehten Profil, dem dünnen, auf die Brust gerichteten Bart, vor allem mit den sonderbaren, unter den langen dünnen, hochgehenden Augen war — richtig wie der Heilandstod war er, den sie in Paris auf dem Bild eines großen Malers gesehen hatte. (Fortsetzung folgt)

